Die Herzogin erblaßte unwillkürlich.

„Gehen Sie doch, mein Herr, Ihre Träumereien ſind toll. Ich, die Herzogin von Grammont in dieſem Aufzuge!“

„O, Madame, noch Höhere, als Sie.“

„Und wer? die Prinzeſſinnen?“

Er ſenkte das Haupt ohne zu antworten.

„Die Königin?“

Ein Thräne ſtahl ſich aus ſeinen Augen und er ſchwieg.

Eine unheimliche Stille herrſchte in der vor einer Viertelſtunde noch ſo muntern Geſellſchaft; wir waren Alle bleich vor Schrecken.

„Welcher Wahnſinn!“ rief plötzlich de la Harpe. „Um ſich zu überzeugen, wie thöricht dies Alles iſt, ſo denken Sie doch nur an das, was er mir geweiſſagt. Ich meine Meinung ändern! Ich werde mich wohl hüten und das Übrige iſt eben ſo wahr. Kehren wir alſo zu unſrer muntern Laune zurück und überlaſſen wir dieſen Träumer ſeinen Gedanken.“

Niemand antwortete. Das Souper endete traurig. Man trennte ſich ruhig und ſchweigſam.

„Das, meine Liebe, ſtimmt mich ſo düſter. Ich lache ſelbſt über meine Leichtgläubigkeit; aber Alles, was ich in den Vorſtädten gehört und geſehen, das blinde Vertrauen, welches hier herrſcht, Alles überzeugt mich, daß der Prophet wahr geſprochen. Was denken Sie davon?“

„Ich bin ſicher, mein Freund, daß, wenn dieſe Prophezeiungen in Erfüllung gehen, Sie nicht allein ſterben, da Ihnen doch eine Frau folgen wird, und dieſe Zuverſicht beruhigt mich.“

„Armes, teures Weſen!“ unterbrach ſie der Chevalier, indem er ſie mit Zärtlichkeit betrachtete, „immer dieſelbe.“

„Ja, mein Freund, immer dieſelbe; denn meine Liebe bleibt ſich ewig gleich. Ich liebe Sie, weil Sie edel und großmüthig ſind; ich liebe Sie um Ihrer Tapferkeit willen, und wenn Sie wüßten, mit welchem Stolze ich mich auf dieſen Arm, der mich nie verlaſſen wird, ſtütze! Ihr Männer ſeid um einen Genuß ärmer, als wir, Ihr kennt dies Glück nicht, unter dem Schutze eines geliebten Weſens zu ſtehen und Ihr kennt die Hingebung nicht, Ihr habt ja ſo wenig zu opfern.“

„Die heutige Zeit wird uns lehren, was wir nicht wiſſen, teure Gräfin; ich glaube, daß unſere Generation reich an Opfern und Hingebungen ſein wird.“

„Sie haben alſo kein Hoffnung?“

„Keine andere, als bei Ihnen zu bleiben, als Sie zu verteidigen. Wie ich Sie, werden Sie die Königin nicht verlaſſen und die Gefahr nicht fliehen.“

„Wo Sie ſind, da bleibe auch ich.“

„Ich ſollte dieſes Opfer nicht annehmen; ich ſollte darauf beſtehen, daß Sie ſich zu